

Georg Detharding

## **Volkseelen sind auch Menschenseelen : Ein Wort zu seiner Zeit**

Rostock: in der Müllerschen Officin, 1788

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862564123>**

Druck   Freier  Zugang









S. 379. 1-8. <R>

~~M-3108. 55. 1-7.~~







Völkseelen sind auch Menschenseelen.

---

Ein  
Wort zu seiner Zeit

geredet

von

D. Georg Detharding,

Prediger zu St. Jacob.



R o s t o c k ,

gedruckt in der Müllerschen Officin.

1788.



2

Der  
religiösen Lesegesellschaft  
in Rostock

zum Zeichen der aufrichtigsten Dankbarkeit  
gewidmet

vom

V e r f a s s e r.







Es ist immer entehrend für die Menschheit, wenn man die niedrigste Classe der Menschen so sehr herabwürdiget, und sie mit dem Nahmen des Pöbels belegt. Gehört der zum Pöbel, der niederträchtig denkt, redet und handelt, so gibt es einen adlichen und unadlichen, gelehrten und ungelehrten Pöbel. Wie mancher, den ein Stückerkleid vor andern auszeichnet, erlaubt sich nicht oft solche Handlungen, deren ein anderer, den die Vorsehung auf die niedrigste Stufe unter den mancherley Ständen in der Welt gesetzt hat, zu begehen, sich schämen würde. — Und längst ist die Frage entschieden, ob ein Staat glücklich seyn könne, der aus lauter vornehmen Leuten bestehet. Wie bald würde ein solcher in sich selbst verfallen, wenn ein jeder in demselben sich alle, auch die lästigen Geschäfte, auflegen und selbst verrichten wollte. Wer also über den niedrigsten Stand der Menschen die Nase rümpfen, oder auf ihn mit Verachtung herab sehen wollte, der würde mit seiner überklugen Weisheit bald zu schanden

A 2





schanden werden, wenn man die thätige Betriebsamkeit erweget, womit sich diese zahlreiche Menge der Menschen, die wir verächtlich genug das **Volk** nennen, zu unserm Nutzen oder Bequemlichkeit beschäftigt. Denn gerade dieser Stand, der, nach dem Urtheil aller Verständigen, die Grundlage der allgemeinen Wohlfart enthält, fordert mit Recht, daß wir ihn mit Achtung behandeln. Woher nun die allgemeine Verachtung des niedrigen Standes? Woher kommts, daß man zu unsern Zeiten, wo alles von Aufklärung redet, Aufklärung wirken, und aufgeklärt heißen will, so wenig für die Aufklärung des gemeinen Mannes thut? Doch es gibt noch unter uns Edel denkende, welche gelernet haben, zugleich hoch und niedrig zu seyn; niedrig in ihren eigenen Augen, und hoch in den Augen der Welt. Jene Edle und Vornehme unter uns sind also zwiefacher Ehren wehr, die unter einer steten Zerstreuung, welche von ihrem Leben fast unzertrennlich ist, sich nicht schämen, auf das zu sehen, was niedrig in den Augen der Welt ist; die ihre Dienstboten, welche von der niedrigsten Menschenclasse genommen werden, als **Menschen** behandeln, welche nach der Vorsehung des Höchsten dazu bestimmt sind, ihnen ihr Leben bequem und glücklich zu machen, und die Mühseligkeiten dieses Lebens zu erleichtern. Wohl denen, die erhaben genug von dem gemeinen Mann denken, und mit unserm gloriwürdigsten Kayser **Joseph** bekennen, es sey abgeschmact, zu glauben, daß diese Menschen  
blos





blos um unsernt willen da wären. Es sind Menschen, die eben so gut Menschenseelen haben, wie diejenigen, denen sie ihre Kräfte zur Ertragung der Lasten leihen, die man ihnen aufgelegt. Freilich haben sie keinen Geschmack an der neuen Lektüre, und werden fühllos bleiben, wenn man ihnen die stärksten Stellen aus dem Siegwart noch so rührend herdeclamiret, und vielleicht dabey einschlafen; wenn sie dagegen bey ihrem gehörnten Siegfried, Til: Zuluspiegel, oder Mordgeschichten nicht ohne Theilnehmung bleiben. Allein sie zeigen doch bey ihren Geschäften, im Umgang mit andern, im Kauf und Verkauf, und so gar bey kleinen Betrügereyen, daß sie Verstand haben und des Nachdenkens fähig sind. Daß Vornehme und andere sich durch Schärfe des Verstandes von dem gemeinen Mann unterscheiden, ob es gleich auch manche Ausnahme leidet, kommt gewis nicht daher, weil sie andere Seelen haben, sondern weil ihre Seelen mehr ausgebildet sind, weil sie gelernet haben, ihren Verstand zu gebrauchen. Sie haben gelernet, auf Werke des Geistes Aufmerksamkeit zu wenden, sie haben sich zum scharfen Nachdenken gewöhnt, und mehrere Einsichten erlangt. Aber man denke sich nur die traurige Lage, in welcher der niedrige Geschäftsmann, der Arbeitsmann und Handwerker, sich befindet, und von Kindheit an sich befand; es wird allemahl ein halbes Wunder seyn, wenn dieser und jener seinen Geist über das Mittelmäßige erhebt und an Wahrheiten einen





Geschmack findet, die mit Nachdenken und Ueberlegung gefaßt und begriffen werden müssen. Rechtschaffene Prediger erfahren dieses zu ihrem Theil oft genug, daß sie bey aller Verleugnung ihrer Gelehrsamkeit vergeblich arbeiten, und bey aller ihrer Herablassung nicht begriffen werden. So sehr ist, Gottlob! das Ansehen der Prediger unter uns nicht gefallen, daß man ihren Bemühungen allen Nutzen abspreche. Es mögte dieser und jener aus Grundsätzen, die er in Voltaires Schule gelernet, oder aus andern Werken des elenden Wises aufgeschnappet hat, die Freudenörter denen vorziehen, wo die Ehre des Höchsten wohnt. Indessen bleibt es allemahl wahr, daß die öffentlichen Vorträge der Religionslehrer von blutwenigen unter dem Volke verstanden und von noch wenigern genuzet werden. Der große Haufe gehet Jahr aus Jahr ein in die Kirche, und er bleibt so unwissend, als er war, und so lasterhaft, wie vorhin. Traurige Erscheinung! über die der Menschenfreund in der Stille seufzet. Freilich ist die heutige Predigermethode wohl etwas schuld, die wir seit dem eingeführt sehen, nachdem Spalding hierinn Epoche gemacht zu haben scheint — und die Bibel aus unsern Kirchen verdrängt hat. Allemahl aber liegt der Grund doch darinn, daß der gemeine Mann, der doch den größten Haufen ausmacht, nicht vermögend ist, einen zusammenhangenden Vortrag zu fassen. Er ist des Nachdenkens nicht gewohnt, und die treffendsten Beweise können ihn von den Wahrheiten nicht überzeugen,





gen, da er ihre Kraft und Stärke nicht einsieht. Man erlaube mir noch eine Ursache anzuführen, die einem jeden einleuchten wird. Es ist der natürliche Widerwille gegen die Heilswahrheiten, welcher durch den gewöhnlichen Schlendrian, nach welchem die Kinder in den Volksschulen bearbeitet werden, noch vermehret wird. Immer ist es noch ein Glück, wenn Kinder dadurch keinen Abscheu gegen die Bibel und Religion bekommen, indem ihnen in den Schulen heilige Wörter und Redensarten, oft ausser dem Zusammenhang, ohne Verstand, mehr ins Gedächtniß hineingepeitschet, als verständlich gemacht werden. Der Verstand bleibt dabey geruhig, und die Kinder werden zu nichts weniger, als zum Nachdenken, angeführet. Man stelle sich dabey einen Schulmeister vor, der weder Anweisung noch natürliches Geschick hat, Menschenseelen zu bearbeiten, besonders wenn er vielleicht blos die Schuhbürste mit dem Schulscepter vertauscht hat; oder wenn ein unwissendes Frauenzimmer, das sich sonst nicht zu nähren weiß, sich diesem Geschäfte unterziehet: wie sind diese vermögend, Menschenseelen zu bilden, daß ihre Herzen für die heiligen Wahrheiten empfänglich werden? Mögten sie nur nicht durch die strenge Behandlung der Kinder, da sie selbige so gut, als Thiere dressiren, die fähigsten Köpfe ganz verderben, oder ganz stumpf und unfähig machen! Es sey ferne von mir, daß ich dieses von allen unsern Schullehrern, männlichen und weiblichen Geschlechts, behaupten sollte. Ich kenne Gottlob





einige Verdiente unter ihnen, die Einsichten und Erfahrung verbinden, und die Anweisung ihrer Prediger auf eine rühmliche Art zur Ausbildung der Jugend nutzen. Allein ihre Zahl ist doch sehr geringe. Die größere Menge bleibt doch bey ihrer alten Methode. — Doch, man denke sich auch den besten, geschicktesten und gewissenhaftesten Schullehrer in Schulen, wo Kinder der niedrigsten Menschenclasse Unterricht erhalten, und richte sein Augenmerk auf die Beschaffenheit der Eltern, deren Kinder ihnen zur Bearbeitung übergeben werden. Einige nämlich tragen ihre Kinder zur Schule, so bald sie nur gehen können und zu sprechen anfangen; andere schicken sie nicht eher in die Schule, bis sie ziemlich erwachsen sind, und ihren Kopf mit Thorheiten oder wohl gar mit Bubenstücken angefüllt haben. Beyde Arten sind, gelinde zu urtheilen, ganz sinnliche Geschöpfe, und der Verstand, so wie das Herz, der letztern ist von ihren eigenen Eltern verdorben. Welcher Schullehrer ist hier vermögend, wenn er auch eine übermenschliche Gedult hat, und es ihm auch nicht an dem besten Willen fehlt, diese, wenigstens aufs Sinnliche ganz gerichtete Menschenseelen, so zu bearbeiten, daß er die verschiedenen Neigungen derselben zu ihrer Aufklärung gebraucht. Und hiezu wird mehr als herkulische Arbeit, mehr als gemeine Klugheit erfordert, und wahrhaftig nicht durch den in unsern Schulen noch bestehenden Schlendrian erwirkt. Geht nun der Schullehrer mit ihnen nicht den Weg der Natur, so ist  
für





für diese Classe von Menschen alles verlohren. Es ist der Weg, den der jezige berühmte Rector am Gymnasium zu Lübeck Overbeck schon zu der Zeit empfahl, als er das Conrectorat in Quedlinburg antrat, woraus unsere größten Pädagogiker zum Theil geschöpft haben. Ich lerne dies aus des würdigen Herrn Pastor Polchow zu Genin Gelegenheitschrift, welche der um seine Landschulen so verdiente Mann vor anderthalb Jahren, über Volk und Sibelu zum fruchtbaren Unterrichte in Volksschulen zu Lübeck herausgab, dem ich, wie ich frey bekenne, bey dieser Abhandlung vieles zu danken habe. Es sey mir erlaubt, dessen eigene Worte hieher zu setzen: „Bemühter Schulunterricht gehöret zu den wirksamsten Mitteln, die Jugend zu denkenden, geschickten und brauchbaren Menschen zu bilden, zu heranwachsenden Bürgern des Staats, die den Abgang ihrer Väter sattsam ersetzen, und den künftigen Zeiten noch eine vortheilhaftere Gestalt verschaffen müssen, als die gegenwärtigen haben, falls das gemeine Wohl nicht rückwärts gehen soll. Gemeiner Leute Kinder bedürfen desselben noch weit mehr, als die feinere Jugend, weil ihre Eltern gemeiniglich unendlich weniger Zeit, Lust und Geschick besitzen, sie zu nützlichen Kenntnissen, und edlen Gefinnungen anzuführen, als andere. Gewöhnt ihr Lesemeister sie nicht zum richtigen Gebrauch ihrer Seelenkräfte und zu anständigen Sitten, prägt der ihnen die Grundsätze des Wahren und Guten nicht recht schaffen ein: so strömet eine

A 5

Brut





Brut in das geschäftige Leben hinein, welche nichts  
 ausser der Dummheit, dem Aberglauben, dem  
 Irrwahn, den Lastermaximen ihres väterlichen  
 Winkels und den Niederträchtigkeiten und Frech-  
 heiten abgelegener Gassen mit sich bringet. Wehe  
 den Meistern und Herrschaften, die solche Klöße zu-  
 rechthobeln, und aus ihnen etwas nützes schnitzeln  
 sollen! Wehe vollends dem Prediger, der sie zum  
 Himmel führen soll! Ich fordere aber, der Schul-  
 lehrer muß mit diesen vernachlässigten Kleinen ent-  
 weder den Weg der Natur gehen, oder er verdre-  
 het ihnen Kopf und Herz, und lähmet ihren Men-  
 schenverstand so unbarmherzig, daß er Zeit Lebens  
 zu purzeln sich gezwungen sieht. Man gebe nur  
 auf seine eigenen Kinder' Achtung, wie sich die  
 Anlagen und Geistesfähigkeiten bey ihnen entwi-  
 ckeln, stärken und zu nützlichen Thätigkeiten erhe-  
 ben. Sinnliche Gefühle — sinnliche Unterschei-  
 dungen — Erwartungen ähnlicher Fälle — Samm-  
 lung der sinnlichen Vorstellungen — Vergleichung  
 derselben unter einander — und mit neu hinzu-  
 kommenden Eindrücken — Wahrnehmung über-  
 einstimmender oder verschiedener Merkmale an  
 denselben — sinnliche Urtheile — Bezeichnung  
 dieser Urtheile mit Tönen, und allmählig mit Wor-  
 ten — sinnliche Allgemeinsätze — Anwendung die-  
 ser Sätze auf vorkommende Fälle — nachgerade  
 höhere Abstraction — allgemeine Urtheile — Ver-  
 gleichung derselben mit einander — Schlüsse —  
 Uebergang zur Betrachtung des Unsichtbaren —  
 Zusammenfettung der Schlüsse. — Das ist der  
 Fort-





Fortschritt unsers Geistes, langsam, schneckenmäßig, ohne Sprung. Bey Kinderseelen der niedern Menschenclasse scheint dieser Gang noch weit zögernder, weil ihnen nicht so viel, so gut, so mannigfaltig, so sanfte und gefallend nachgeholfen wird, als gemeiniglich den Kindern des Mittelstandes und der Vornehmen.“ So weit Herr Pastor Polchow. Ich freue mich dieses Mannes, der in seinen Landschulen so schnell die stärksten Fortschritte gethan hat. Und wir? — Sollte in unsern Volksschulen das nicht möglich seyn, was auf dem Lande an mehr als einem Orte zur Wirklichkeit gebracht worden? oder es müssen Volksseelen in den Städten keine solche Menschenseelen, als Bauernseelen auf dem Lande seyn. Der Herr Pastor Köppen zu Zettemin in Vorpommern hat darinn wahre Verdienste um seine Landschulen. Unser verewigter Landesfürst, dem es für seine Hoheit nicht zu geringe war, sich um die Volksschulen in seinen Ländern zu bekümmern, hat für die wahre so wohl äußerliche, als besonders innere Verbesserung derselben mit so vieler Landesväterlicher Herablassung gesorget, daß die Landschulen unsere Stadtschulen sehr weit zurücklassen. Davon kann man sich nicht besser überzeugen, als wenn man dasjenige mit Aufmerksamkeit durchlieset, was der Herr Amtmann Eggers in seiner Abhandlung über die Leibeigenschaft in Mecklenburg aus den deshalb ergangenen Herzogl. Verordnungen und deren Beobachtung S. 48. ausführlich abgehandelt hat. Fehlen konnte es





es nun wohl nicht, da so gelehrte, thätige und verdiente Männer, als der Herr Consistorialrath Martini und der Herr Pastor Franck an der Nicolai Kirche zu Schwerin sind, das Schulmeister-Seminarium unter ihrer Aufsicht haben, daß auch ohne ihrem Zeugniß kein Lehrer in den Volksschulen der Herzogl. Domainen angesetzt wird, und werden darf. Wenn wir hiemit die Veranstaltungen in andern Ländern, wovon ich, mit Vorbengehung der Normalschulen in den Kayserl. Staaten, so wie selbst in Rußland, nur die Hannöverschen und Preussischen nennen will, wozu für die Schleswig-Holsteinische Länder noch die neuesten Bemühungen des Herrn Procanzler Cramer zu Kiel kommen, ohne die herrlichen Schulanstalten des Herrn von Rochau zu Reken zu gedenken, vergleichen, wie weit sind wir hier in Rostock in dieser Sache noch zurück. Indessen ist hier ein ähnliches Institut, da der Superintendent oder Direktor des Ministerii zur Bildung der Schullehrer in dem Sommerhalben-Jahr in Johannis Kirche Catechismuspredigten zu halten verbunden ist. — Drey-mahl gesegnetes Land, wo die Lehrer in den Volksschulen das Geschick und den guten Willen haben, diese sinnlichen Geschöpfe, die auch Menschen-seelen haben, die in Gottes Augen wehrt geachtet sind, auf dem Wege der Natur zu solche Menschen zu bilden, die ihren Verstand zu gebrauchen und nach festen Grundsätzen zu handeln, Fähigkeit haben. Schande sey es für uns, wenn wir ihnen  
nur





nur einen geringen Grad über die unvernünftigen Geschöpfe einräumen, und bloß durch physischen Zwang sie zu bessern glauben; dann wäre es kein Wunder, wenn alle moralische Mittel unfähig und selbst die Kraft des göttlichen Wortes vereitelt wird, diese niedrige Menschenklasse von ihrer Unsitte, Herzensstücke und Trägheit zurückzuführen, da man ihnen keine andere Fähigkeiten zu-trauet, als die man von den Kräften ihres Körpers erwarten kann. —

Der Weg der Natur, den man mit Kindern der niedern Menschenklasse gehen muß, wenn man ihre Seelen bearbeiten will, ist theils in der Natur eines Kindes gegründet, theils in der Natur der menschlichen Seele. Beides muß der Lehrer in Volksschulen kennen und beachten, der nicht vergeblich arbeiten will. Wer Gelegenheit hat, viel mit Kindern umzugehen, und als Kinderfreund ihren Spielen mit Forschungsgeist theilnehmend zusiehet, der wird von der Wahrheit überzeugt seyn, die Salomo Spruch. 20, 11. C. 22, 15. sagt: Man kennet einen Knaben (gewis auch das Mädchen) an seinem Wesen, ob er fromm und redlich werden will. Kinder sind keine Klöße, welche mit Meißel und Hammer geformet werden müssen. Es sind Menschenseelen, die, sich selbst zu bilden, Gelegenheit suchen; und diese Gelegenheit müssen ihnen Schullehrer geben. Der Trieb nach Vollkommenheit, als ein Mittel glücklich zu werden, ist denen Kindern natürlich. Diesem Trieb muß der Lehrer in  
den





den niedrigen Schulen die Richtung geben, damit das verdorbene Herz von den Thorheiten abgezogen werde, die in ihnen sind, welche die Ruthe der Zucht, oder die sinnliche Ueberzeugung von den schädlichen Folgen derselben austreiben muß. Man reiße das Kind, ein vortreflicher Mensch zu werden, und wenn dieser Reiz durch die Leitung des Lehrers in den Gemüthern erregt, und nach und nach gestärkt wird, hat man halb gewonnen. Ewig wahr ist's, daß alle Natur der Gewächse, wenn sie groß, stark und herrlich werden soll, freye Lust haben müsse; aber eben so wahr ist's, daß bey zarten Pflanzen, wenn sie gedeihen sollen, auf Erdreich, Hitze und Kälte Rücksicht genommen werden müsse, und daß zu starke Feuchtigkeit, so wie zu große Dürre gleich stark schaden. Ein Verständiger merket, worauf ich ziele, und wer sich je mit Bildung junger Menschenseelen abgegeben, und Volksseelen sind auch Menschenseelen, wird diese Anmerkungen mehr denn einmahl gemacht haben. Der Stoff zu dem künftigen Bürger liegt in den Urkräften der menschlichen Seele, und ein guter Gärtner sollte doch seine Pflanzen kennen. Jeder Geist, wenn sich von ihm etwas hoffen läßt, wirft schon in der Kindheit, obgleich noch im Chaos, helle Strahlen von sich. Wenn Knaben Soldat spielen, man wird den Befehlenden von denen unterscheiden, die gehorchen; und an den spielenden Mädgen wird der aufmerksame Menschenbeobachter gar leicht das hervorstechende Genie bemerken. Ein einziger Gedanke, eine ein-  
zige





jige sich auszeichnende That von Gefühl, die Ueberlegung verräth, obgleich noch ungebildet, ist Vorbedeutung, die vieles verspricht; so auch Schnelligkeit im Urtheilen, im Begreifen, und im Aufbehalten der ersten Eindrücke. Wie verschieden sind diese Gemüther von denen, die sich durch blinden Gehorsam und Schmeicheleyen bey Pedanten, ihren Frau Vasen und andern den Ruhm der Gutartigkeit zuwege gebracht. Bey diesen ist keine Kraft, kein Muth, sich zu erheben; so wie bey jenen zu viel Kraft ist, die zurückgehalten werden muß, wenn sie nicht sich selbst schädlich werden sollen. Wer nun die Verschiedenheit der Gemüthsart der Kinder zu kennen sich keine Mühe gibt, oder nicht geben will, der taugt nicht zum Schullehrer. Es gehört viele Klugheit und anhaltende Erfahrung dazu, aus gewissen äußerlichen zum Theil zufälligen Merkmalen die Fähigkeiten und Neigungen der Kinder herzuleiten. Besonders wenn ihre Eltern sie verzärtelt, und nichts als Gutes und lobenswehrtens an ihnen wahrzunehmen geglaubt, und sich solches gegen ihnen etwas zu deutlich haben merken lassen. Ueberlegte Bosheiten sind dann Uebereilungen der Jugend; Stolz ist Ehrbegierde; Abneigung gegen alles Ernsthafte ist eine Folge der Flüchtigkeit des Temperaments; und kindischer Leichtsinn soll die muthwilligsten sittenlofesten Ausschweifungen entschuldigen. Allen Wirkungen dieser schlechten Erziehung soll der Schullehrer entgegen arbeiten. Welche Menschenkenntniß wird nicht dazu erfordert. Und doch muß  
auf





auf diesen Unterscheid der durch die Erziehung noch mehr verdorbenen Gemüther der Lehrer in Volksschulen seine ganze Aufmerksamkeit richten. — Alles was in die jungen Seelen eingetrichtert, oder mit Ruthe und Stock eingebläuet wird, haftet nicht, und ist eine so elende als vergebliche Schulmeisterey. — Was ein Kind lernen soll, muß es mit seinen Sinnen begreifen, wenigstens einen Zweck ahnden und alles, was es thut, zu seinem eigenen Nutzen oder Vergnügen thun. Geschieht dies nicht, so verfliegt es schneller, wie Spreu im Winde. Man gehe nur in seine eigene Schuljahre zurück und frage sich selbst, was von dem allen, was man gelernet, gesehen, gethan und erfahren hat, geblieben ist, es sey denn blos zum Schaden, den man zu spät bereuet. Man glaube nur, wenn der Lehrer in Volksschulen mit Nutzen arbeiten, wenn er gute und vortrefliche Menschen aus dem Mittel- und niedrigen Stande bilden will, er muß mehr Natur und weniger Bücher gebrauchen; so wie das Kind mehr erfahren als lernen muß, — Ein Kind muß, nach der richtigen Beobachtung einiger Pädagogiker, erst den Boden kennen lernen, worauf es gebohren ist, Gewächse, Thiere und Menschen seines Vaterlandes, ehe es etwas Ausländisches fassen kann; sonst kommt ein Papagen heraus. Keine Schrift, sagt Plato, und wäre sie von dem echten Trismegist, gibt mehr als Erinnerung der Dinge, die man schon kennet; und ist für den, der sie nicht kennet, eben so unbedeutend, als die Hieroglyphen den Römern auf ihren prächtig-





prächtigen Obelisk. — Nun von der sinnlichen Natur geht man hernach über in die Geisterwelt. Nach dieser sinnlichen Natur der Kinder muß der Lehrer mit weiser Klugheit sich richten, wenn er den Verstand derselben bilden will. Dies bestätigt eine andere auch irgendwo gelesene Anmerkung. Das Vergnügen eines jeden Kindes ist das Spiel. Spiel ist so gut Beschäftigung, als Arbeit. Nicht jede Beschäftigung ist Arbeit, so wenig als es den Rahmen des Spiels hat. Ein Knabe bauet Karrenhäuser, zimmert; oder ein Mädchen schneidert für ihre Puppe. Man zwingt sie, und ihre Spiele hören auf. Welch ein Unterscheid unter dem, was ich thun muß, und was ich thun will. Was macht es, daß jener Knabe bei Verfertigung seines Schlittens oder kleinen Wagens, und jenes Mädchen beim Anputz ihrer Puppe so eifrig sind? Der Nutzen, den sie sich versprechen, und das Vergnügen, das sie davon erwarten, reizet eins um andere. Auch hier ist Freiheit die Lösung, so wie bei allem, was Kinder vornehmen; ein Beweis, daß Kinderseelen auch Menschenseelen sind. Man führe ein Kind nur einige Hundert Schritte an der Hand, wie bald wird es ermüden; da es, sich selbst gelassen, Stundenlang hüpfen, springen, laufen, und auf dem Stecken reiten kann, ohne zu ermüden. Wie manches Frauenzimmer würde sich scheuen, eine viertel Meile zu Fuß zu wandern; die zu einer andern Zeit auf dem Tanzsaale, ohne die Anstrengung ihrer Kräfte und die daraus folgende Ermüdung zu achten, nach der billigsten Ausrechnung ganze Meilen,  
B nicht





nicht gehet, sondern springet und läuft. Wir folgen unter andern daraus die Begierde, sich selbst zu gefallen. Und setzt Ehrbegierde nicht Nachdenken voraus? Auch Volksseelen sind des Nachdenkens fähig, und ist Nachdenken nicht eine Beschäftigung des Verstandes? Wenn Kinder auch kindische Anschläge haben, so sind es doch Anschläge, die Ueberlegung verrathen. Wie freut sich ein Kind, wenn es etwas selbst hervorgebracht, es sey so ungeschickt, unvollkommen und noch so elend, als es wolle. So wie der hier ungerecht angebrachte Tadel den Muth des Kindes niederschlagen und den Keim des sich selbst bildenden Verstandes ersticken würde; so sehr wird das Lob, das man ihm ertheilet, den Muth des Kindes erheben, nach einer größern Vollkommenheit zu streben, und dazu jede Anweisung mit Freuden zu nutzen. Und hier glaube ich, wird jeder Kinderfreund diesen Erfahrungssatz abziehen: Die Beschäftigungen des Verstandes der Kinder müssen keine Arbeit, ihren Fähigkeiten angemessen und kurz seyn. Das ist: sie müssen kein gewisses Zeitmaaß haben. Die Beharrlichkeit, wenn sie Stundenlang währet, setzt eine Vollkommenheit des Verstandes voraus, welche Kinder noch nicht haben und haben können, da sie noch nicht dazu gebildet sind, an den Arbeiten des Geistes ein Vergnügen zu finden. Lehrer in den Volksschulen, denen es Ernst ist, den Verstand der Kinder auszubilden, werden nichts ausrichten, wenn sie den ersten Unterricht in ganzen Lehrstun-





stunden vertheilen. Das fähigste Kind verliert die Aufmerksamkeit, und je munterer es ist, desto eher. Volksseelen sind wahre Athenienser, die immer etwas neues hören wollen. Die Lehrstunden in halbe und Viertelstunden vertheilt, und in jeder durch etwas neues die Aufmerksamkeit gereizt, wird Wunder thun. — Noch eins! Kinder mögen gerne plaudern; es gehört mit zu ihrem Zeitvertreib. Dies Plaudern vertritt die Stelle des Denkens; bey ihnen ist alles Denken sprechen. Kindern Geheimnisse anvertrauen wollen, wäre eine eben so vergebliche Arbeit, als mit einem Siebe Wasser schöpfen wollen. Ein weiser Lehrer nutzt diese Begierde, zu reden; er läßt sie nichts denken, was sie nicht laut aussprechen. Dies Sprechen erleichtert die Verrichtungen ihres Verstandes. Und wir, die wir auch ehemals Kinder waren, wollten diesen uns anvertrauten Volksseelen nicht dies Opfer der Liebe schenken, und ihrem einfältigen Geschwäze mit herablassenden Wohlgefallen zuhören, und mit Sanftmuth berichtigen? Wir wollten ihnen nicht wahre Geschichtgen, wenn sie auch nicht immer aus der Bibel genommen sind, obgleich diese allemahl den Vorzug haben, erzählen, und immer von neuen erzählen? Wenn sie gleich solche auswendig wissen, so wird es ihnen doch immer neues Vergnügen machen. Wer von uns erinnert sich noch mit einer Art des Widerwillens seiner Kindheit, da uns die Geschichtgen von dem Knecht Ruprecht, verwünschten Schloßfern, Feenmärchen, von Tausend und Eine Nacht

B 2 und





und dergleichen wiederhohlt erzählt wurden, und immer neues Vergnügen verursachten. Man spüre hier der Natur der Kinder nach, erzähle, und unterrichte durch Erzählungen. Es wird Aufmerksamkeit, Nachdenken und Trieb erwecken, das wahre vom falschen zu unterscheiden, und moralische Gesinnungen, die auf das ganze Leben wirken, hervorbringen. Sollte das nicht besser seyn, als sie in der Schule Stundenlang sitzen und für sich selbst lesen zu lassen? Dies führet mich nun zu einem neuen Handgrif der Lehrer in Volksschulen, die natürlichen Neigungen der Kinder zu nutzen. Wer selbst Kinder oder Gelegenheit hat, mit Kindern umzugehen, der wird gefunden haben, daß sie ein ausserordentliches Vergnügen empfinden, wenn sie von sich selbst etwas entdeckt, erkannt und eingesehen haben. Glückliche Kinder! die einem Lehrer anvertrauet sind, der so wohl ihren Forschungs- als Nachahmungstrieb so zu nutzen weiß, daß das Gedächtniß der Kinder mit lichtvollen, ihren Fähigkeiten angemessenen, Wahrheiten von Tage zu Tage bereichert wird. Wer eine grosse Menge von 100 und mehr Kinder von verschiedenem Alter und Fähigkeiten zu bearbeiten hat, der wird ohne Ordnung nicht fortkommen. Aber es wird von Seiten des Lehrers unermüdete Gedult, stete Heiterkeit des Geistes, und eine Kenntniß der Wahrheiten und Sachen erfordert, womit er das Gedächtniß der Kinder nach der ersten, zweyten und dritten Classe bereichert. Es wird eine Gabe erfordert, die Jugend in steter  
Aufs





Aufmerksamkeit zu erhalten, daß so wohl die  
lallenden Kinder als die größern mit Lust zuhören,  
und in gleichen Stunden jene Fortschritte machen,  
ohne daß diese zurückgesetzt werden. Nöthig ist  
freilich hiebey, denen Lehrern in den Volksschu-  
len eine auf diese Grundsätze gegründete genaue  
Schulordnung vorzuschreiben. Und ich würde  
nach meinen schwachen Einsichten, die ich in dem  
pädagogischen Fach habe, einen etwanigen Ent-  
wurf dazu hieher setzen, wenn es nicht unserm Di-  
rektor, dem Herrn Pastor Detert, vor bey nahe  
einem halben Jahre, höhern Ortes zur Pflicht ge-  
macht wäre, von dessen rühmlichst bekannter Thä-  
tigkeit und Geschicklichkeit man alles erwarten kann.  
Ohne diesem würdigen Manne vorzugreifen, will  
ich bloß auf die Buchstaben-Kenntniß, wirkliches  
Buchstabieren und Lesenlernen mich einschränken:  
und da glaube ich, daß es Pflicht des Lehrers ist,  
bey diesen ersten Kenntnissen mehr den Verstand  
zu üben, als gewöhnlich zu geschehen pflegt. Ich  
weiß zwar wohl, daß ich damit eine eben so un-  
dankbare Arbeit unternehme, als im vorigen Jah-  
re mit meiner vorgeschlagenen Bürgerschule.  
So wie es damahls hieß, wir haben Schulen ge-  
nung, daß es keiner neuen bedarf: so wird es hier  
heissen, wir haben alle nach den gewöhnlichen be-  
kannten Schulbüchern buchstabieren und lesen ge-  
lernet, so werden es unsere Kinder auch thun kön-  
nen. Aber haben wir auch Denken gelernet? ge-  
lernet, unsern Verstand recht zu gebrauchen? Ob  
dieses nun möglich sey, wenn man Religion und





Religionsbücher dazu nuset, die Kinder Lesen zu lehren, bedarf einer reifern Ueberlegung, als man glaubt. Man beruft sich freilich! hierinn auf das Alter der Einrichtung unserer Schulen, welche seit der Reformation eingeführt worden, und sich vom Melancthon herschreibt. Aber man vergißt, daß dieser grosse Schulmann für die lateinischen Schulen gesorget, und sehr weise darauf dringet, daß die Knaben nicht eher den Donat lernen oder den Cato erponiren sollen, bis sie das Alphabet, Vater unser, den Glauben und andere Gebete fertig lesen können. Aber es steht kein Wortgen davon, daß sie heilige Wahrheiten zum Buchstabieren, den Catechismus oder Fragmente aus der Bibel zum Lesenlernen gebrauchen sollen. Und dies halte ich mit Ueberzeugung für zweckwidrig, ja für diese Classe von Menschenseelen sind die schädlichsten Folgen für die religiösen Gesinnungen derselben zu befürchten, und wird leider durch die Erfahrung bestätigt. Woher käme sonst der herrschende Geschmack in der Religion und Gottesdienst, der blosser Mechanismus ist? Woher käme es sonst, daß der Fatalismus alles überschwemmt, und der grosse Haufe seine Seeligkeit auf ein Gerathewohl ankommen läßt? Woher die erstaunliche Gleichgültigkeit in der Religion, die dem Prediger so manche Sorge macht? Woher dies alles, als von der Art, wie die Religion in den Schulen getrieben wird, da die armen Kinder nichts, als Unsinn, lernen. Ich darf nur das Verzeichniss der in aller Betrachtung elenden Schulbücher,





bücher, wovon zum Theil noch vor einigen Jahren starke Auflagen gemacht sind, hieher setzen und ein jeder wird mir beypflichten, daß sie zu nichts weniger geschickt sind, als die Volksjugend für die Welt, für ihre Zeitgenossen und für ihre erhabene Bestimmung geschickt zu machen. Wehe dem Lehrer, der gezwungen ist, nach denselben zu unterrichten; und wehe den Kindern, die aus ihnen und nach ihrer Anleitung sollen Lesen lernen. Ist es wohl möglich, daß Religionslehrer mit solchen Kindern in der Folge etwas ausrichten können, die nichts weniger, als Denken, können, die sich angewöhnt haben, Wörter ohne Sinn und Verstand zu lesen, die die heilbringendsten Lehren des Evangelii mit Widerwillen und Haß ansehen müssen, weil sie bey Lesung derselben auf eine so unweise Art behandelt sind. Mein Herz blutet mir, wenn ich mir die heißen Thränengüsse der armen Kinder gedenke, womit sie unter der schweren Hand des Schulmeisters Sprüche der Bibel, geheimnißvolle Lehren des Evangelii abgebrochen herbuchstabieren, und geradebrechen, ohne daß ihnen solche auch nur einigermaßen verständlich gemacht werden. Und dieser Quaal müssen die lieben Kleinen ihre Spiele und Vergnügungen opfern. Ist da ein Wunder, wenn sie ihre Schule für ein Zuchthaus, und den Lehrer für den Zuchtheister halten? Wenn sie gegen alles vernünftige Denken einen unpersonlichen Haß empfinden? Man sehe nur unsere Sibeln, Catechismen und Evangelienbücher als Lesebücher genau an, und man wird





das zweckwidrige an ihnen nicht verkennen. Was sollen Kinder mit dem Lobgesang Maria machen? der selbst bey unserm Gottesdienst nicht die beste Figur macht. Wozu soll ihnen das Büchlein Tobias, Jesus Sirach, und die vortreflichen Bücher Salomons dienen, da weder sie noch ihre Schullehrer solche verstehen? Mögte in unsern Schulbüchern nur blos unnützes Zeug stehen. Mögte in denselben nur nichts albernes stehen, z. E. die Brettsibel, die einem Waschholze ähnlich ist, und der herrliche rothe Hahn mit der Veynschrift: **L**uch weckt der Hahn, ihr sollet nach der Schule gahn. Mögte in denselben keine närrische Orthographie, z. E. Peil statt Pfeil, Trache statt Drache, keine läppische Vorstellung der Dinge vorkommen, welche die Einbildungskraft der Kinder windschief machen! Was hat der Esel mit der Kramerelle, der Hase mit dem Hammer, die Nonne mit dem Nagelbohr, die Sau mit dem Scepter für eine Verbindung? Unanständiger kann wohl nicht leicht etwas seyn, als der saubere Keim: Die schlaue Katze frist die Mäus, der Kamm herunterbringt die Läuſ. Welche Ziege gibt wohl zwey Schock Käse? Und sollte man wohl den Ziegenbock gebrauchen, das Zählbrett zu halten? Ich will die Dinge nicht rügen, welche offenbar Majestätsschänderisch, profan, Gotteslästerlich sind, und Anlaß geben, der Religion zu spotten. Unausstehlich ist mir immer die Mistbahre gewesen, auf welcher uns Gott aus aller Noth tragen soll. Hier trift völlig der Keim





Reim zu: O Herre Gott, der Nahme dein muß  
unserer Schande Deckel seyn. — Ist nicht offen-  
bare Beleidigung für ein ehrwürdiges Ministeri-  
um, wenn 1784. das geistreiche Gesangbuch  
nach alter Form von neuem abgedruckt wird, ob  
wir gleich seit 1778. ein neues Gesangbuch haben?  
Da sollen die lieben Kinder den zweyten Vers,  
aus dem gut gemeinten alten Liede des seel. D. Lu-  
thers lesen: Nun kommt der Heiden Heiland,  
welches wir auch in unserm neuen Gesangbuch aus  
guten Ursachen beybehalten haben. Nicht von  
Mannsblut noch vom Fleisch, allein von  
dem heiligen Geist, ist Gottes Wort wor-  
den ein Mensch, und blüht ein Frucht Weis-  
bes Fleisch. Das weggelassene alte Lied: Der  
Tag, der ist so freudenreich, ist beybehalten.  
Was sollen Kinder denken, wenn sie lesen: Als  
die Sonne durchscheint das Glas mit ihrem  
klaren Scheine und doch nicht versehret das:  
so merket allgemeine: zu gleicher weis ge-  
bohren ward von einer Jungfrau rein und  
zart Gottes Sohn der wehrte. — Die al-  
ten Lieder: *In dulci Jubilo* — *Puer natus in*  
*Bethlehem*; so auch die äusserst mystischen Passi-  
onslieder, die aus unserm neuen Gesangbuche we-  
geworfen sind, sind hier von neuem abgedruckt, und  
auf die Verbesserungen ist gar keine Rücksicht ge-  
nommen worden. Hiezu kommen falsche Scansi-  
onen, unrechte Constructions, Druckfehler, un-  
recht angebrachte Abkürzungen, z. E. *Allel.* statt  
*Halleluja*, *Kyriel.* statt *Kyrie Eleison*. Und  
B 5 diese





diese fremde nicht erklärte Wörter in einem Lesebuch für Volksschulen? Was sollen die armen Kinder dabey denken, besonders wenn in solchen Liedern kein Menschenverstand ist, wo man ihn nicht durch einen Commentar hineinträgt. Z. E. Also heilig ist der Tag (der Auferstehung Jesu) daß ihn niemand mit Lob erfüllen mag, denn der einzig Gottes Sohn, der die Hölle zubrach und den leidigen Teufel darinn band, damit erlöst der Herr die Christenheit, das that Christus selber. Kyrieleisch. Was müssen sich Kinder wohl von Jesu und seinen Wohlthaten für Begriffe machen? Sollten Schulhalter sich bey einer zubrochenen Hölle, in welcher der leidige Teufel gebunden ist, wohl etwas vernünftiges gedenken, besonders wenn der Schulhalter selbst nichts versteht, wie der Fall leider mehr denn zu oft zutrifft. Unausstehlich ist mir überhaupt das Ländelnde in den Wörtern Jesulein mit dem Worte süß verbunden, Lämmelein, Seelchen statt Seele, Stündelein und Engelein, woben ich mir die leibnizischen Monaden gedenke, wovon Millionen auf einer Nadelspiße Raum haben sollen. Was sollen die Kinder bey den Wörtern: Opfer, opfern, Dreyfaltigkeit statt Dreyeinigkeit, Wundenroth verbunden mit Schneeweiß waschen und ähnlichen Redensarten denken? Ich weiß es zwar wohl, daß man von den heiligen Wahrheiten der Religion mit Kindern lallen kann und soll; allein zum Lesebuch in den Volksschulen taugt es nicht, und würdigt die Religion





ligion bey Kindern zu sehr herab. Daher sind mir die Reimgebetlein unausstehlich, die den lieben Kleinen zur Adventszeit in die Hände gegeben werden, worinn die gröbste Mystic in Reime gezwungen ist. Das allerlieblichste und holdseligste Kindlein Jesus der christlichen Jugend herzerfreulich zu betrachten (ja wohl, zu betrachten) vorgestellt; enthält, mit unter dem wenigen Guten, vielen Unsinn, besonders in dem herrlichen Weihnachts-A. B. C. Warum macht man nicht lieber eine Auswahl kleiner Stoß-Gebete aus unserm Gesangbuch? oder wählt Sturms Gebete und Lieder für Kinder, und richtet sie nach den Begriffen der kleinen Kinder ein? Die Morgen- und Abendseegen und andere Gebete enthalten nichts weniger, als den Geist des Gebets, und sind dem Fassungskreis der Kinder gar nicht angemessen. Allenthalben findet man elende matte Gedanken, und in allen Gebeten den ärgerlichen Grundsatz, daß das Christenthum ein beständiges Fallen und Aufstehen sey. Die Evangelien und Episteln halte ich für die Volksschulen nothwendig zu seyn, und ich werde die Ursachen, so wie den rechten Gebrauch derselben in den Schulen, nächstens angeben. Allein daß die Texte der abgeschafften Fest- und Aposteltage von neuem abgedruckt sind, ist unschicklich. Mit wahrem Verdruß habe ich noch 1784. des lieben alten D. Beust Reimleins angetroffen, welche die Jugend auswendig lernen muß. Z. E. am 1 Advent: Was schaust du viel den Esel an, den König





König schau, drum ist's gethan — — Am  
 2 Sonnt. nach h. 3 R. Vor allen Gästen  
 Christum lad, Das wird Bräut'gam nicht  
 seyn dein Schad, Wenn Noth herdringt,  
 so denkt er dein Und schenkt dir endlich gu-  
 ten Wein. Am 5 Sonnt. nach h. 3 Rön. Ich  
 bin kein' gute Saat fürwahr, Sondern ein  
 Unkraut ganz und gar. Doch laß mich,  
 Herr, im Endter Schnitt In deine Scheun  
 versammeln mit (als Unkraut ganz und gar?) —  
 Am Sonnt. Serages. Der Seelen Dörner weg  
 thu gar Sammele den Saamen guter Lehr'  
 Der Dorn die Seel thöd't und erstecht, Der  
 gute Saam das Leb'n erweckt. — Am 5  
 Sonnt. in der Fast. Die Kirche Gottes zu  
 Lohn gemein Ihres Bekenntniß kriegt nur  
 Stein, Gleichwohl wird sie durch Gottes  
 Gnad Behüter und bewahrt für Schad —  
 Am 20 Sonnt. nach Trin. Daß du dem Bräut'  
 gam magst behag'n, Und er dich nicht hin-  
 aus laß schlag'n, So soll dein Kleid hoch-  
 zeitlich seyn, Der Glaub auch ohne Mackel  
 seyn. Ohe jam satis est! Und diese Reimlein  
 müssen die Kinder in den Volksschulen lernen, um  
 sie an Sonntagen ihren Eltern vorzubeten! Zum  
 Beschluß steht das Trau- und Taufbüchlein  
 des seel. D. Luthers — in einem Lesebuch für  
 die Kinder in den Volksschulen!!!

Ich hoffe nun meine Leser augenscheinlich über-  
 zeuget zu haben, daß unsere bisherigen Lesebü-  
 cher in Volksschulen offenbar mit den Grundsa-  
 hen



hen streiten, die ich zu Anfang dieser Abhandlung fest gesetzt habe. Auch wird man es mir abgemerkt haben, daß ich eigentliche Religionsbücher, wenn man sie als solche gebraucht, aus welchen die Jugend lesen lernet, gerne aus unsern Volksschulen verbannen wollte. Und wenn ich diesen warmen Wunsch aus der Fülle meines Herzens thue, so geschieht es bloß in der Absicht, das maschinenmäßige, und die auf gewisse geweihte Wörter sich gründende Andäcteleh des gemeinen Mannes, die aus unsern Schulen ihren Ursprung hat, so viel möglich, zu verdrängen. Die Religion ist leider oft bey denen, die sie nicht kennen, und bey denen ihre Würde mehrentheils verkannt wird, ein leerer Popanz, der das Gemüth in heiligen Schauder setzt, und auf das Leben des Christen nicht den geringsten Einfluß hat. Daher kommt es eben, daß so viele Christen bey den heiligsten Wahrheiten der Religion fast nichts denken. Trauriger Zustand unserer Christen! der unser ganzes Mitleiden rege macht, und einen blossen Mundgottesdienst, woran das Herz keinen Antheil hat, erzeugt. Ich fürchte hiebey nichts für meine Rechtgläubigkeit, wenn ich die Wahrheiten der Religion in den Lesebüchern unserer Volksschulen nicht aufgenommen wissen will. Das Wort Gottes ist viel zu heilig, als daß man mit ungewaschenen Händen diese geistliche Nahrung unserer Seelen annehme oder solche nütze, ehe man lesen und denken gelernet. Gießt eine vernünftige Köchin wohl Krastsuppen in einen Topf, so wie

er





er von der Drehscheibe kommt; und muß man nicht die Bedeutung der Wörter so wohl in als ausser ihrer Verbindung kennen, ehe man im Zusammenhang lesen und ein Buch verstehen will? Wie kann man Glaubenswahrheiten nutzen, wenn man den Verstand derselben zu fassen nicht im Stande ist? Jesus selbst im Stande seiner Erniedrigung ging vor seinem zwölften Jahr nicht nach Jerusalem und es erregte die größte Verwunderung bey den Lehrern, als er in diesem Alter Kenntnisse der Religion verrieth, die man von seinen Jahren nicht erwartete. Doch er selbst setzte den Grund in seiner frühern Anweisung dazu: **Wisset ihr nicht**, sagt er Luc. 2, 49. daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist. Ihr habt ja, will er sagen, mich selbst dazu angeführt, daß ich mich zu meiner großen Bestimmung geschickt machen soll. Warum wundert ihr euch dann, daß ich auch dazu diese Gelegenheit nütze. — Hiezu kommt noch eine Betrachtung, die uns davon überzeugen wird. Wer verehret nämlich nicht die Weisheit unsers Gottes, der bey seiner Offenbarung die Bildersprache gewählt, um jedermann verständlich zu werden. Und es ist mehr als kindisch gedacht, wenn man daraus das kindische Alter der Menschen im A. E. herleitet, und die wahre Aufklärung unsern Zeiten vorbehalten zu seyn glaubt. Doch dies ist von jeher die Maxime der Verächter und Feinde der Offenbarung gewesen, um den verdienten Beyfall derselben zu schwächen, wo nicht gar ihre Absicht





sicht zu vereiteln, wenn sie ihren Wiß aufboten, das, was Gott geoffenbaret, um der Bilder willen, unter welchen es dargestellt worden, für Thorheit zu erklären. Wir sind völlig geruhig, und überzeugt, daß Gott diese ihre Versuche, der Offenbarung zu schaden, durch seine weise Vorsehung, womit er von jeher über sein heiliges Wort gewacht, vereiteln werde. Ein anders ist, wenn ich die Jugend vorbereite, die Sprache zu verstehen, in welcher es Gott gefallen hat, uns seine Offenbarung zu geben. Hier haben wir wahre Kinder, die, wie Kinder, reden, wie Kinder, denken, und kindische Anschläge haben, oder, wie Kinder, urtheilen. Was würden wir ausrichten, wenn wir hier mit flugen Worten menschlicher Weisheit Aufklärung wirken, und die jungen Herzen für die Wahrheit gewinnen wollten. Wie gar ein besserer Pädagog war doch der Apostel Paulus, als zum Theil unsere neuern Volkslehrer sind. Er sagt 1 Cor. 9, 20. f. Den Juden bin ich worden als ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. Ich habe die ihnen bekannte Bildersprache, und Redensarten gebraucht, die von dem Eärimonialgesetß hergenommen sind. So habe ich es mit denen Proselyten und Judengenossen oder denen gemacht, die sich freiwillig unter dem Gesetze begeben und die Offenbarung angenommen hatten. Eben so verfuhr ich mit denen Heiden, die ohne Gesetz sind, denen die schriftliche Offenbarung unbekannt war. Ich redete mit ihnen die Sprache der Natur. So ward ich  
den





den Schwachen als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Mögten wir doch hierinn nach dem Beispiel der Apostel die Weisheit, die von oben herab kommt, so vortragen, daß wir zugleich ihrer Klugheit folgen, und jedermann allerley werden, auf daß wir allenthalben ja etliche selig machen. Sind Kinder in den Volksschulen nicht denen gleich, die ohne Gesetz oder Offenbarung sind? Und wir geben ihnen Lesebücher, deren Inhalt Bruchstücke der Offenbarung sind, und reden mit ihnen die Sprache der Offenbarung, die sie nicht verstehen, und nicht verstehen können. Würdigen wir dadurch nicht offenbar das Ansehen der heil. Schrift in den Augen des Volks herab? Ich schreibe dies vor den Augen des hiesigen Publicums, und werde mich freuen, wenn ich bey demselben wenigstens Aufmerksamkeit erregt, und Menschenfreunde, deren Zahl Gottlob unter uns so geringe nicht ist, erwecket habe, etwas mit zur Verbesserung unserer Volksschulen auf eine thätige Art beizutragen. Zwar weiß ich wohl, es wird manches fromme Müttergen vielleicht auf mich schmählen, wenn ich Gebet- und Gesangbücher nebst den Catechismen und die Bibel nicht als schickliche Lesebücher in unsern Volksschulen erkenne, aus welchen die Kinder lesen lernen. Und mancher wird mich einer Neuerungsucht beschuldigen, wenn ich wünsche, daß sie mit andern neuern und angemessenern Lesebüchern vertauscht werden. Allein ich hoffe aus demjenigen, was  
ich





ich oben gesagt habe, genung gerechtfertigt zu seyn. — Wie das Gebet und der kleine Catechismus, so wie die gewöhnlichen Lerte auf die Sonn- und Festtage, wie auch das Bibellefen in den Volksschulen zu treiben sey, gehört in die besondere den Schulhaltern zu erteilende Vorschrift. Wenn ich dies voraus setze, fürchte ich nicht den Einwurf, der von der Kraft des göttlichen Wortes hergenommen ist. Keiner kann lebhafter davon überzeugt seyn, als ich, aber zur Ehre Gottes bekenne ich freudigst, daß solches nicht auf eine magische Art wirken könne. Kann Gottes Wort wohl auf die Herzen der Jugend in unsern Volksschulen heilsame Eindrücke machen; muß es nicht Gleichgültigkeit gegen Religion und Irreligion selbst hervorbringen: wenn die heiligen Aussprüche Jesu und seiner Apostel in unsern bisherigen Lesebüchern für die Volksschulen aufs unanständigste behandelt werden? Sollten sich dieses wohl unsere Buchdrucker in Ansehung obrigkeitlicher Befehle und anderer Staatschriften ungeahndet erlauben dürfen? Und wir thun es in Ansehung der heiligsten Religionswahrheiten? Gewiß haben die heillossten Schriften, womit unser Zeitalter überschwemmt wird, bey der aufgeklärten Lesewelt so viel Schaden nicht angerichtet, als unsre bisherigen Lesebücher in niedrigen Schulen gethan, indem sie nichts anders als Abneigung gegen Glauben und Gottseligkeit einflößen können, wenn nicht gewissenhafte Lehrer durch ihren Privatunterricht den Schaden wieder heilen, den sie angerichtet haben.

C

Aber





Aber Privat-Unterricht der Lehrer wird wenig oder nichts ausrichten, wo der Naturalismus, der zu unsern Zeiten alles überschwemmt, und — auch in die Hütten der niedern Volksclasse stärker, als man glaubt, eingedrungen ist. Und dieser Schade muß auf die Zukunft von einer Generation zur andern wachsen und natürlicher weise immer stärker werden, er muß bey unserm verdorbenen Herzen eine Lasterhaftigkeit erwirken, die weder durch äußerlichen Zwang, noch durch die Macht der Gesetze so bezwungen werden kann, daß sie nicht für das gemeine Wohl gefährlich werden sollte. Wenn nun diese so und nach solchen Lehrbüchern unterrichtete junge Volksseelen noch dazu unberufenen Schul- Lehrern oder andern Personen dieser Art in die Hände fallen, um sie zum heiligen Abendmahl vorzubereiten, oder nach der gewöhnlichen Redensart, aus ihnen Menschen zu machen: welche traurige Gestalt muß die von ihnen erlernte Religion nicht gewinnen. Entweder muß man eine außerordentliche Einwirkung und Erleuchtung des heiligen Geistes, die uns doch nirgends versprochen worden, bey diesen Lehrern und Lernenden voraussetzen; oder man wird es für unmöglich halten, aus ihnen Christen zu bilden, die in ihrem Wandel Glaubenskraft beweisen. Man denke sich nur einen Lehrer, der die Glaubenswahrheiten unmöglich so verstehen kann, daß er solche gehörig zergliedert, jedes Stück derselben auf eine faßliche Art erläutert, überzeugend beweise, und auf das Herz anwende: wird der wohl etwas mehr als das Gedächtniß bearbeiten?





ten? Dann ist's kein Wunder, wenn man in 4 Wochen mit solchen Catechumenen fertig werden kann. Das Gedächtniß ist in diesen Jahren noch in voller Kraft, es wird ihnen leichte, Worte und Redensarten im Zusammenhange zu behalten, auf die auswendig gelernte Fragen die dabeystehende Antworten richtig herzusagen, und so den Schein zu haben, als ob sie die Wahrheiten selbst gefaßt und begriffen hätten. Selbst die Empfindungen täuschen, die sie dabey zu verrathen scheinen, und von welchen die Thränen den Beweis geben sollen. Thränen! Wer kennet nicht die mancherley Ursachen derselben, besonders bey der Jugend, die gewöhnlicher weise empfindsamer ist, als gefestete Personen. Dieses ist das Glück unserer Romanhelden, und Schauspieler. Wer aus den Thränen der Jugend auf die Redlichkeit ihrer Gesinnungen und auf ihre Ueberzeugung schliessen will, der wird betrogen. Ich habe einen längst verstorbenen Mann von der niedrigsten Volksclasse gekannt, der nie lesen gelernt, und von dem Vortrag des Predigers kein Wort verstand, aber allemahl in Thränen zerfloß, wenn der Prediger auf der Kanzel und Altar das Creutz machte, und gleich aus der Kirche ins Brandtweinshaus eilte. Dessen Seele war doch wahrhaftig nicht richtig gestimmt, und bey ihm nichts weniger da, als Ueberzeugung. Wer Morizens Seelenkunde gelesen hat, der wird mir zu geben, daß Thränen auch eine Seelenkrankheit seyn, wenigstens verrathen können. Und sollten die Seelen der Catechumenen, die auf eine mechanische

C 2

chani-





hanische Art zubereitet sind, wohl gesund seyn? Eine Frage, welche eine eigene Ausarbeitung verdiente. Man stelle sich solche Kinder vor, die bey ihren Leseübungen schlecht behandelt sind, die ihre Gebete, wovon sie kein Wort verstehen, so wie einige Sprüche der Bibel unter der schweren Hand des Schulmeisters auswendig gelernet, und solche als ein Papagoy gefasset, die noch dazu verschiedene Jahre, nachdem sie dürstig lesen gelernet, aus der Schule entlassen gewesen, in dieser ganzen Zeit kein Religionsbuch in die Hände bekommen, weil sie von den Eltern und Lehrmeistern oder Herrschaften zu weltlichen Geschäften vom Morgen bis zum Abend angehalten worden, und ihre Erholungsstunden, wenn ihnen solche zugestanden werden, zu Thorheiten nach dem Hang ihres Herzens anwenden. Wenn sie unter diesen Umständen 16 Jahre alt geworden, und nun mit einmahl die Stimme der Eltern hören: sie sollten Menschen werden. Was für Eindrücke muß dies auf das Herz derselben machen! Die Idee, Menschen zu werden, muß sonderbare und verschiedene Wirkungen bey ihnen hervorbringen, je nachdem diese oder jene Leidenschaft bey ihnen herrschend ist. Freude und Traurigkeit werden eins ums andere ihr Gemüth in Bewegung setzen. Freude, daß sie nun die Kinderschuhe wegwerfen, der Zucht ihrer Eltern entnommen, sich selbst gelassen, mehrere Freiheit haben werden, daß sie nun bessere Kleider tragen werden &c. Traurigkeit, daß sie nun ihre Zeit auf Erlernung solcher Dinge wenden müssen, die ihnen wie





wie böhmische Wälder vorkommen, stets Verdruß gemacht, und wohl gar zum Eckel geworden. Voller Erwartung und halb mit Widerwillen gehen sie zum Schulmeister, und nun stellen sie sich von neuen alle die unangenehmen Stunden vor, welche sie bey ihrem ersten Unterricht erfahren hatten. Zitternd nähern sie sich mit ihrem großen Catechismus und ihrem zum Theil zerrissenen, zum Theil geliehenen Bibeln einem Manne, dessen Ansehen ihnen in vorigen Zeiten furchtbar war, und nun noch furchtbarer scheinen muß, da es auf ihrer Umformung zu Menschen abgesehen ist. Mit erzwungenen Eifer lernen sie ihren großen Catechismus von neuen, so daß ihnen kein Wörtgen fehlt, die 7 Bußpsalmen, Buß- und Abendmahls-Lieder und nichts fertiger als die Beichte. Der Schullehrer hat vielleicht von seinem Herrn Prediger gewisse vorgeschriebene Fragen mit ihren Antworten, worüber er sich mit seinen Catechumenen unterreden soll, oder er hat sie nicht. Im ersten Fall scheint er besser daran zu seyn, als im letztern, wenn er die sehr schwere Kunst, eine Wahrheit oder einen Beweis durch vernünftige Zergliederung deutlich zu machen, und durch treffende Gleichnisse zu erläutern, gelernet hätte; und wohl den Kindern, welche einen solchen Lehrer erhalten! Aber, wo sind sie? Und ist solches wohl in 4 oder 6 Wochen, täglich zwey Stunden möglich? Im letzten Falle sieht es noch trauriger aus, man peitschet den Catechismus bald durch, läßt die darinn vorkommende Beweise aus der Bibel, ohne die Beweiskraft derselben auch nur von ferne zu zeigen, mit dem Gedächtniß fassen, und dann heißt es: zeige dich dem Priester. Dieser würdige Lehrer des Evangelii sieht nun die ihm vorgestellte Zahl der so vorbereiteten Volksseelen um sich. Er merket an ihnen allen eine Art der knechtischen Furcht, und eine Angst, welche die Glieder der Kinder zitternd macht. Mitleiden durchströmt sein ganzes Herz, er sucht ihnen Muth einzusprechen, fängt mit leichten Fragen, und zwar mit den Worten des Catechismus

C 3

an,





an, erhält treffende Antworten, und muß sich überreden, daß die jungen Christen das verstehen, was sie gefragt worden, weil sie angemessene Antworten geben; da im Gegentheil Blödigkeit, Furchtsamkeit und Flüchtigkeit ihnen zur Entschuldigung dienen, wenn die Antwort ausbleibt, oder der Frage nicht entspricht. Das gute Zeugniß des Schullehrers, daß er sie so gut unterrichtet habe, wie er es vor Gott verantworten wolle, und zur Einsegnung gewissenhaft empfehlen könne, dienet dem Prediger zur Beruhigung. Ja, es muß ihm zur Beruhigung dienen, da er nach den Umständen des Orts, der Zeit und der Lage, worin er sich befindet, nichts mehr thun kann. Er fängt an, ihnen ins Gewissen zu reden, die schwere Verantwortung lebhaft vorzustellen, die von nun an ein jeder für sich Gott schuldig wäre, und — alles zerfließt in Thränen. Der Lehrer freuet sich der frommen Empfindungen dieser jungen Christen, betet für und über sie auf eine feierlich ehrwürdige Art, welches noch tiefere Eindrücke macht, und nachdem er sie eingeseignet, entläßt er sie mit einer neuen Ermahnung, nun auch der Lehre Jesu würdig zu wandeln. Die Kinder versprechen alles, gehen mit rothen Augen zu ihren Eltern, die froh sind, daß ihre Kinder nicht abgewiesen worden und — in weniger als 24 Stunden sind alle Eindrücke verschwunden, und in 4 Wochen ist alles vergessen, was sie bey der Vorbereitung mit dem Gedächtniß gefaßt und gelernt haben. Eine Erscheinung, die so sonderbar sie ist, so natürlich ist sie, und man darf kein großer Psycholog seyn, oder eine tief durchgedachte Seelenkunde besitzen, um dies Phänomenon zu erklären. — Wer selbst Catechumenen unterrichtet hat, und hier berufe ich mich auf alle meine Amtsbrüder, die dies Geschäfte jährlich unter Gottes Segen betreiben, der wird wissen, wie schwer es halte, Volksseelen dahin zu bringen, daß sie die Glaubenswahrheiten durch eigenes Nachdenken fassen und begreifen, wenn sie in den Schulen nicht angeführt sind, mit den Worten deutliche





liche Begriffe zu verbinden; wenn der Lehrer in den Schulen nicht für die stufenweise Erhöhung ihrer Seelenkräfte gesorget; wenn blos das Gedächtniß bearbeitet wird. Und von der Art sind beynahe alle in unsern Volksschulen bearbeitete Kinder, daher die Verzerrtheit der erlernten Wahrheiten, der schnelle Uebergang der erregten Empfindungen zum Leichtsinne, und der wenige Einfluß, den solche auf den Wandel des jungen Christen haben. Wie ist diesem Schaden abzuhelpen? wird mancher fragen; aber auch sich diese Frage selbst beantworten können, der die Grundsätze annimmt, die ich in dieser Abhandlung feste gesetzt habe. Freilich ist hier die allgemeine Klage, wenn wir nur bessere Schulmeister hätten! Und ich antworte, sie sind gut genug, wenn die Schulbücher nur taugten. Man bessere diese, und der Schade ist geheilt. Gott hat keine Schuld, wenn sein heiliges Wort, und die Predigt desselben die Menschen nicht bessert. Der Mensch hat freilich Schuld, wenn er der Kraft des göttlichen Wortes Widerstand thut. Wie kann und soll aber derselbe gehoben werden? Ich antworte gestrost, durch angemessene Lehrbücher in den Schulen, welche, wenn sie gut eingerichtet sind, auch den Eltern zur Lectüre dienen.

Soll der Mensch ein Christ werden, so muß er vor allen sich selbst und die Welt kennen lernen, in der er lebt. Er muß die Fragen beantworten können: wer bin ich? und wo bin ich? davon muß das Buch handeln, nach welchem man sich im Lesen übt, ehe er zur Geisterwelt übergeht; ehe er sich auf das Verhältniß einlassen kann, in welchem er gegen Gott steht. Die Größe Gottes aus den Werken der Natur wird in ihm religiöse Gesinnungen, und das Verlangen erwecken, Gott kennen zu lernen, dem er alles zu danken hat. Kann dies Verlangen nach Gott wohl mit schönern Worten ausgedrückt werden, als da Jesu Jünger zu ihrem Lehrer sagten: Herr lehre uns auch beten. Und nun erst zur Offenbarung. Aber nicht gleich





gleich zum vollen Lichte. Es ist für Kinder noch zu blendend. Erst mit der Sprache der Bibel in kleinen Abschnitten nach Hübners biblischen Historien bekannt gemacht, und besonders mit denen, welche sonntäglich verlesen und erkläret werden. Um diese Quelle für den Verstand der Jugend ergiebiger zu machen, belehre man sie historisch von dem Ursprung der Sonn- und Festtage, welche vom Advent anfangen, und gebe eine erläuternde Erklärung der gottesdienstlichen Gebräuche. Dies wird den Weg bahnen, der Jugend den Rath Gottes vorzulegen, den die Weisheit des Höchsten zur Erlösung der Menschen gefaßt und glücklich ausgeführt hat. So vorbereitet, wird der kleine Catechismus auf eine faßliche Art deutlich gemacht, oder ein Religionsbuch ihnen in die Hände gegeben werden. Alles dies sey Vorkenntniß, ehe man die Religion selbst lehret. Auf diesem und gewiß auf keinem andern Wege werden Christen zur Erkenntniß der Religion nach und nach gebracht. Genung für diesmahl. Wollte Gott! daß meine Stimme laut genug wäre, daß — — Doch, wenn mich Menschen nicht hören, so wird doch der mich hören, der ehemals sagte: **Mich jammert des Volks.** Jerem, 8, 21, 22.





















auf diesen Unt-  
 mehr verdorbe-  
 schulen seine ge-  
 les was in die-  
 mit Ruthe un-  
 nicht, und ist  
 meisterey. —  
 mit seinen Si-  
 Zweck ahnden  
 eigenen Nutzen  
 dies nicht, so v-  
 Winde. Man  
 re zurück und f-  
 was man gele-  
 hat, geblieben  
 den man zu spä-  
 der Lehrer in  
 wenn er gute u-  
 Mittel- und nie-  
 mehr Natur un-  
 wie das Kind  
 Ein Kind muß  
 einiger Pädagog-  
 worauf es gebe-  
 Menschen seine-  
 ländisches fassen  
 hetaus. Keine  
 von dem echtest-  
 innerung der D-  
 ist für den, der  
 tend, als die D-

ch die Erziehung noch  
 der Lehrer in Volks-  
 mkeit richten. — Al-  
 eingetrichtert, oder  
 bläuet wird, haftet  
 ls vergebliche Schul-  
 lernen soll, muß es  
 , wenigstens einen  
 es es thut, zu seinem  
 en thun. Geschieht  
 eller, wie Spreu im  
 eine eigene Schuljah-  
 was von dem allen,  
 gethan und erfahren  
 n bloß zum Schaden,  
 an glaube nur, wenn  
 mit Nutzen arbeiten,  
 Menschen aus dem  
 bilden will, er muß  
 cher gebrauchen; so  
 als lernen muß, —  
 htigen Beobachtung  
 Boden kennen lernen,  
 wächse, Thiere und  
 , ehe es etwas Aus-  
 kommt ein Papagey  
 Plato, und wäre sie  
 gibt mehr als Er-  
 schon kennen; und  
 t, eben so unbedeu-  
 n Römern auf ihren  
 prächtige